

36. Der Abendstern.

Die Posten im Staate von Nord-Carolina waren gleich den das Ge-
meinwesen betreffenden Anordnungen in den Sklavennstaaten überhaupt,
sehr unzuverlässig und deshalb war eine Woche vergangen, ehe der erste
Brief Nina's mit der Schilderung ihrer gefahrvollen Lage in Clayton's
Hände kam. In dieser Zeit schien die Heftigkeit, mit der die Krankheit auf
der Plantage aufgetreten war, nachgelassen zu haben, und während sie auf
einigen Besitzungen in der Nähe sich steigerte, begannen die Bewohner
Ganema's zu hoffen, daß die furchtbare Todeswolke im Abziehen begriffen
sei. Zwar waren noch Viele krank, aber es waren keine neuen Fälle
vorgekommen und die Krankheit schien bei Denen, die noch danieder lagen,
der ärztlichen Behandlung weichen zu wollen. Nina war früh am Mor-
gen aufgestanden, wie es seit der Seuche ihre Gewohnheit gewesen war,
und hatte die Kunde gemacht, um sich nach der Gesundheit ihrer Leute zu
erkundigen. Etwas ermüdet zurückgekehrt, saß sie unter der Veranda und
genoß die Kühle des Morgens. Plötzlich vernahm sie den Hufschlag eines
Pferdes, und als sie aufschaute, sah sie Clayton den Weg herauf kommen.
Im nächsten Augenblicke hielt er sie in seinen Armen.

„Du bist noch da, meine Rose, meine Braut, mein Lämmchen!
Gott ist gnädig! O, ich dachte schon, Du wärest geschieden!“

„Nein, Theurer, noch nicht,“ sagte Nina. „Gott ist mit uns gewesen.
Wir haben sehr Viele verloren; aber Gott hat mich um Deinetwillen verschont.“

„Bist Du wirklich wohl?“ fragte Clayton, indem er sie ein wenig
von sich hielt und sie anblickte. „Du siehst blaß aus, meine kleine Rose!“

„Das ist nicht zu verwundern,“ erwiderte Nina; „ich habe große
Ursache, blaß zu sehen; aber mir ist wohl. Ich bin gut durchgekommen
— ich war nie gesünder — und was auffällig scheint, nie glücklicher. Ich
habe nie einen solchen Frieden, solche Gewißheit der Liebe Gottes gefühlt.“

„Weißt Du,“ sagte Clayton, „daß mich dieser Frieden — dieses eigne,
überirdische Glück heunruhigt? Es scheint dem zu gleichen, welches
Sterbenden verliehen wird.“

„Nein,“ sagte Nina; „ich denke, wenn wir Niemanden als unsern
Vater haben, auf den wir bauen können, so tritt er uns näher als zu
andern Zeiten, und dies ist das Geheimniß dieses Glückes. Doch komm
— Du siehst sehr angegriffen aus; bist Du die ganze Nacht geritten?“

„Ja, seit gestern Morgen neun Uhr. Ich habe vier Pferde nieder-
geritten, um zu Dir zu kommen. Denke nur, ich habe Deinen Brief erst
eine Woche nach der Aufgabe erhalten!“

„Nun, vielleicht war es so am besten,“ sagte Nina; „denn ich habe
gehört, wenn Jemand plötzlich und unvorbereitet an einen Ort kommt, wo
eine Epidemie in voller Kraft wüthet, so wird er fast mit Gewißheit augen-
blicklich befallen. Aber Du mußt mich für Dich sorgen lassen. Weißt
Du nicht, daß ich die Herrin der Burg bin — die Commandantin und
der Oberarzt? Ich werde Dich sogleich auf Dein Zimmer beordern und
Milly soll Dir Kaffee hinaufbringen und dann mußt Du ein wenig schlaf-
fen. Du kannst jetzt mit Deinen Augen sehen, daß wir Alle wohl sind
und Dich nichts hindert auszuruhen. Komm, laß mich Dich jetzt fortführen
wie einen Gefangenen.“

Des Druckes der Seelenangst entledigt, begann jetzt Clayton die
Rückwirkung der körperlichen und geistigen Anstrengung zu fühlen, welche